Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Rjeschinskaja 55. — Exped. Adresse: S. Lehmann, Riga, Fellinerstr. 5. С. Леманъ Рига Феллинская № 5.

№. 49. Mittwoch, den 4. Dez. (17. Dez.) 1913. 24. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Kommt. — Offb. Joh. 22, 18—21, Schluß, von J. Kargel. — Aus der Weinbergsarbeit, C. Füllbrandt. — Ohne Hände, Fortsetzung. — Der erste Bibelkursus der polnischen Missionare, F. Brauer. — Reiseerlebnisse in den Wolgakolonien, R. Pelzer. — Reisenotizen, Fr. Hörmann. — Telegramm, P. Brandt. — Bekanntmachung, St. Petersburg. — Umschau. — Briefkasten.

Kommt.

Kommt ihr armen blöden Sünder,
Die ihr matt und blöde seid,
Kommt zum großen Heilsverkünder!
Da ist Ruh und Seligkeit!

Er will allen Gnade geben,
Allen Sündern groß und klein;
Drum ist sein Verdienst zum Leben
Und die Gnad auch allgemein.

Sucht nicht in Gesetzes Werken,
Da ist weder Ruh noch Rast;
Werfet, wollt ihr Kräfte merken,
Nur auf Gottes Lamm die Last!

Kein Gesetz kann uns beleben,
Nein, das Evangelium
Kann allein uns Kräfte geben,
Uns zum Heil und Gott zum Ruhm.

Lasset nur erst in euch pflanzen
Das so heiße Friedenswort!
Denn da kommt es erst zum Ganzen!
Da ist Jesus euer Hort!

Die Offenbarung Johannis.

Von J. G. Kargel.

Kap. XXII, 18—21. Schluß.

V. 18, 19. **„Ich bezeuge allen, die da hören, die Worte der Weissagung in diesem Buch: So jemand dazu setzt, so wird Gott zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buche geschrieben stehen. Und so jemand davontut von den Worten des Buches dieser Weissagung, so wird Gott abtun sein Teil vom Holz des Lebens und von der heiligen Stadt, von welchen in diesem Buch geschrieben ist."** Ein Grenzstein ist es, welchen der Herr noch in Seinem letzten Zeugnis an alle, „die da hören die Worte der Weissagung in diesem Buch", hier aufrichtet; ein Grenzstein, der nie und nimmer verrückt werden darf, selbst wenn Himmel und Erde vergehen sollten; ein Grenzstein, hinter dem Er, der treue und wahrhaftige Zeuge, steht und wacht, daß diesem heiligen Buche nichts hinzugetan noch abgenommen wird.

Nichts soll hinzugesetzt werden zu diesem Buch, denn es ist vollkommen; es ist das Buch der **heiligen Siebenzahl** für alles, was Seinen großen Gottesplan und die Offenbarung desselben an uns betrifft; es zeigt alles in seiner **Vollendung**, wie das erste Buch Moses alles in seinem **Anfange** zeigt. Um was immer es sich handelt in Gottes großer Haushaltung, hier wird uns von Christo Licht gegeben über das schließliche Endresultat: Ist es Gottes Ratschluß von Ewigkeit, sind es Seine gegebenen Zusagen und Verheißungen in der Zeit, ist es Sein Werk der Erlösung in ihrer weitesten Bedeutung, ist es das Endziel Seiner erlösten Gemeinde, das schließliche Los Israels, handelt es sich um Sein Reich im weitesten Sinne desselben; oder handelt es sich andererseits um alles, was diese Erde mit ihren Einrichtungen betrifft, die gegenwärtige Weltordnung und die Mächte auf derselben, um die Sünde mit ihren Folgen, um die Strafe für sie, um den Tod, die Hölle und den Teufel: dies Buch bringt alle in diesen Dingen liegende Rätsel, Geheimnisse und Fragen zur Lösung. Und dieweil es vollkommen ist, macht es als letztes durch Hinzufügung zu dem Buch aller Bücher auch dieses vollkommen; daher datiert auch das beharrliche Schweigen Gottes von dem Tage, seitdem dieser Grenzstein gesetzt wurde.

Man sollte wohl ohne dieses heiligernste Wort, ohne dieses Verbot meinen, es werde von niemand gewagt werden irgendwie ein Wort der Ueberlieferung oder der eigenen Phantasie und der eigenen Träume von den Menschen hinzuzutun; aber der Herr kennt das verderbte Herz und die Anmaßung des Menschen sich in Hochmut und Schwärmerei selbst an das Heiligste zu wagen um es gemein zu machen. Sind doch ganze Bücher unter dem Namen heiliger Schreiber dem Bibelbuch hinzugefügt worden, auch die Weissagung des Herrn hat man zu fälschen unternommen, damit nur ja des Herrn Kinder irre geführt würden. Nun, hier steht das Urteil für alle Zeiten und es wird an denen ausgeführt werden, die es wagen durch irgend welche Traditionen oder menschliche Ueberlieferungen Sein Wort zu fälschen: „Gott wird zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buch geschrieben stehen." Wenn wir uns nur einen Augenblick dieser Plagen erinnern, welche vor unserm Geiste vorübergingen, dann mußt eine heilige Scheu unsere Seele erfüllen, diesem Buche der Weissagung auch nur ein Wörtlein eigenen Machwerks, hinzuzufügen. Diese Plagen stehen da, ähn-

lich jenem Cherub mit flammendem Schwerte, um ein solches Beginnen zu vereiteln.

Auch nichts soll davongetan werden. Die Gemeinde Jesu Christi und jeder einzelne in ihr soll dies Buch in seiner Ganzheit und Unversehrtheit empfangen. Jedermann unter den Erlösten des Herrn soll um all' das wissen, was Sein Herz nicht für Sich behalten konnte, sondern für gut fand, uns zu offenbaren. Darum keine Zerstückelung, keine Vorenthaltung, kein Abtun auch nur von irgend einem Teil dieser 22 Kapitel, wenn nicht auch Gott von dem verheißenen Maß Seiner Herrlichkeit und Seligkeit abtun soll. Den aufmerksamen Leser des Ganzen und den, der Einsicht in dasselbe hat, berührt das schon schmerzlich, wenn er sehen muß, wie nur besondere Abschnitte von gewissen Auslegern aus diesem Buche genommen werden, weil dieselben für ihre Ideen passen und diesen gemäß ausgelegt werden können, das Ganze aber nicht in Einklang mit diesen Abschnitten gebracht wird, ja auch nicht gebracht werden kann, er sieht, es wird auf diese Weise davongetan, zerstückt und verstümmelt und der Hörer oder Leser solcher Auslegungen, wenn er selbst nicht imstande ist zu urteilen wird um den wahren Sinn, ja nun das ganze Buch betrogen und damit um das rechte Licht, den heiligen Ernst, die vollen Segnungen und die schließlichen Absichten, welche der Herr hatte, als Er uns dieses Buch gab, gebracht. Wozu aber ward es denn gegeben? Ganz gewiß deshalb, damit jeder Hörer und Leser desselben „entfliehe diesem allen, das geschehen soll" (Luk. 21, 36) und seinen „Teil vom Holze des Lebens und der Heiligen Stadt, von welchen in diesem Buch geschrieben ist", empfangen möchte. Verhindert das jemand durch Abtun von diesem Buch der Weissagung, Vorenthaltung oder Verstümmelung, so bringt er nicht nur andere, sondern auch sich um diesen Anteil. O, daß keiner von den Erlösten des Herrn zu diesem nie zu verbessernden Endergebnis einst gelange!

V. 20. „Es spricht, Der solches zeuget: Ja, Ich komme bald. Amen, ja komm, Herr Jesu!" Der Herr und zwar der Herr Jesus hat Seine Offenbarung abgeschlossen, niemand soll an ihr noch etwas zusetzen; aber hat nicht Er Selbst noch ein Wort? Ja, Er hat noch eins, das letzte, das wir von Ihm besitzen, es ist Sein Abschiedswort an den, der da gelesen oder gehört hat, oder richtiger an die Gemeinde, an welche Er sie gesandt (V. 16). Und was sagt Er ihnen: „Ja, Ich komme bald." Es ist ein Abschiedswort, das einem köstlichen „Aufs wiedersehen" gleichkommt. Ihm klingt der Ruf des Geistes und der Braut in Sein Heiligtum, die Ihn herbeisehen und herbeirufen und hier ist Seine Antwort: „Ja, Ich werde es tun und zwar recht bald."

Wie teuer, höchst wichtig, ja ganz unvergeßlich ist oft das letzte Wort eines geliebten Freundes, von dem man scheiden mußte oder der von uns schied; in demselben, wenn er ein wahrer Freund war, drückte er am Ende seine innigste Liebe aus und seine tiefste Gemütsstimmung bei seinem Scheiden. Deshalb steht er einem bei jeder Erinnerung an sein letztes Wort, immer wieder in seiner Innigkeit und seiner uns zugewandten Geneigtheit vor unserer Seele. Wir haben den bleibenden Eindruck von ihm: so ist er; selbst wenn Jahre und Jahrezehnte darüber vergehen und auch dann noch, wenn er sich ohne unser Wissen geändert haben sollte. Nun, hier haben wir das letzte Wort unsers besten, treusten, wahrhaftigsten, göttlichen Freudes. Zeichen wir es uns als Sein letztes an, nicht nur in unserer Bibel, sondern in unserm Herzen, in unserm Gemüte, in unseren täglichen Lebensverhältnissen, welcher Art dieselben immer sein mögen. Welche Liebe drückte doch dieses Wort aus gegen uns, welchen unüberwindlichen Zug und Drang Seines Herzens zu Seinen Geliebten; es zeigt, Er Selbst hat das innigste Verlangen, die heißeste Sehnsucht **bald** mit ihnen für ewig vereint zu werden. Hatte Er doch bereits in den Schlußworten dieses Kapitels Sein baldiges Kommen zweimal angekündigt, dennoch tut Er's noch einmal und zwar als Summe alles dessen, was Er uns überhaupt als letztes Wort zu sagen hat. Also, Kind Gottes, in dieser brennenden Geneigtheit bald wiederzukehren, nimmt Er Abschied von uns aus dem Himmel; so schaue Ihn, so stelle Ihn dir vor, denn so ist Er, so bleibt Er selbst nach den 1800 Jahren, die, seitdem Er aus diesen Abschiedsgruß zurief, verflossen sind. Er ändert Sich nicht, denn bei Ihm ist nicht einmal ein „Schatten der Veränderung und des Wechsels"; sollten wir uns aber irgend einen Wandel in dieser Hinsicht bei Ihm vorstellen können, dann doch wohl nur einen solchen, daß seitdem Sein Verlangen zu kommen, nur heißer und brennender geworden sein könnte. Darum welch' trostreiches und unvergeßliches letztes Wort dies Scheidewort unseres Freundes: „Ja, Ich komme bald!"

„Amen, ja komm, Herr Jesu!" ist die einzige, Seinem Worte angemessene Antwort, welche wir auf Seine vielfache Ankündigung hören. Er zwar hat diese Antwort schon vorher von Seinem Geist und Seiner Braut vernommen; wir jedoch dürfen sie erst hier als letztes Wort an Ihn hören. Ohne allen Zweifel war dies die Antwort des hochbeglückten Sehers Johannes, welcher Tage-, Wochen-, ja womöglich Monatelang geführt vom Engel des Herrn im Geiste in der Nähe Seines Herrn hat weilen dürfen und Seine Stimme hören. Dieses Versetztsein in jene herrlichen Regionen, dieses Schauen und immer wieder Schauen aller kommenden Wunder, dies Verweilen an des Herrn großem Tage schloß nun, es ging zu Ende mit dem letzten Worte des Herrn und Johannes kehrte zurück in das gewöhnliche Alltagsleben. Was blieb ihm nun übrig nach all' dem Geschauten und tief in die Seele Aufgenommenen? Was anders, als das heiße Herbeisehnen, daß alles das, was er nur im Gesichte geschaut, was gleichsam wie im Traum vor seinem Geiste vorübergegangen war, nun doch so schnell als möglich zur Wirklichkeit zur Tatsache werde; darum auch tönt auf die letzte Ankündigung Seines Herrn gleichsam wie ein Widerhall, wie ein glückseliges Echo aus seiner Seele die frohe Antwort: „Amen, ja komm, Herr Jesu!"

Doch vergessen wir nicht, Johannes ist in seiner Person der Repräsentant, der noch im Diesseit ihres Herrn wartenden Gemeinde. Er hat ihr aus der Seele gesprochen, sie stimmt im tausendfachen Widerhall in seinen Ruf an den Herrn ein. Von Geschlecht zu Geschlecht durch die hinter uns liegenden Jahrhunderte war dieser Sehnsuchtsruf der wahre Ausdruck ihres Herzens und er wird es mehr und mehr, je näher sie der Erfüllung Seines letzten Wortes und ihres Wartens kommt. „Amen", es sei so, es geschehe dem gemäß," spricht sie auf Sein letztes Wort hin: „Amen, ja komm, Herr Jesu! Ganz so wie Du zu kommen verlangst, ganz so sehnsüchtig schaue ich Dir und Deinem Erscheinen entgegen." Ist dies in der Tat der Grundton der Gemeine des Herrn, dann folgt aber auch wie von selbst, daß es der deines Herzens sein muß, wenn du ein Glied derselben bist, du, der du dieses liesest, denn die Gemeine besteht aus lauter einzelnen Gliedern. Darum prüfe dich und siehe, wie oft und wie wahr du dies „Amen, ja komm, Herr Jesu!"

unaufgefordert mitrufst. Ach, daß doch jeder einzelne von den Seinen in diesen Worten den Ausdruck seines Herzens und Lebens fände!

V. 21. „Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit euch allen! Amen." Als Schluß des Schlusses noch dies inspirierte Apostelwort. Es ist das Abschiedswort des Johannes an alle die Geliebten Gottes, die vor Seinem Geiste standen. Vielleicht waren es zunächst jene sieben kleinasiatischen Gemeinden, welche ihm besonders bekannt, seinem Herzen innig nahe waren und um derer willen er auf Befehl des Meisters die Feder ergriffen hatte; doch wir dürfen getrost annehmen, sein Geistesblick schaute weiter, da er wußte, sein Herr hatte ihm dieses Buch offenbart, damit es Seiner Gesamtgemeinde zugute komme und bis zum Ende der Tage gelesen und gehört werden soll, und so dürfen wir getrost schließen, allen ohne Ausnahme, denen er auf diese Weise einen Dienst erwiesen gilt dies sein letztes Wort des Abschieds. Auch Dir, und mir, lieber Leser.

Was meint denn nun dieses letzte Wort? Es ist ein inniger, herzlicher Segenswunsch, ein apostolischer Gruß vom Heiligen Geist gewirkt, mit welchem Johannes dies Buch an jene sieben Gemeinen begonnen hatte (Offenb. 1. 4. V.) und nun auch schließt. Er wünscht allen Erlösten des Herrn die Gnade Jesu Christi, in die sie eingetreten sind, die ihnen dies Buch der Offenbarung verliehen und die ihnen Kraft und Macht verleihen kann, es zu halten, ja, die sie allein tüchtig und würdig zu machen vermag dem Kommenden freudig zu begegnen. Es ist die Gnade Jesu Christi, welche sich täglich und stündlich vermehren kann (2. Petr. 1, 2) und deren wir auch je länger je mehr bedürfen. Wahrlich, nichts köstlicheres, nichts herrlicheres kann uns zuteil werden, als in der Gunst unsers Herrn zu stehen und zuzunehmen und das umsomehr als sich Sein Tag nahet. Auf sie wollen wir denn auch **ganz unsere Hoffnung** setzen, da sie uns nicht ermangeln kann, weil sie uns „angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi" (1. Petr. 1. 13) und somit **in Ihm** des Apostels Herzenswunsch schon in Erfüllung gegangen ist. Amen.

Aus der Weinbergsarbeit.

Von C. Füllbrandt. Fortsetzung.

Eine Stunde später kehrten sie fröhlich heim, mit Dank gegen den Herrn und Wonnejubel im Herzen. „O Gotteslamm, Dein teures Blut, hat noch die gleiche Kraft", dabei beleibt es. Gepriesen sei der teure Jesusname.

Am andern Morgen eilte ich zur Bahn um nach Mineralnij-Woda zu fahren. Dort traf ich bei den l. Geschwistern Göbel einen Missionar von der „Pfingstbewegung" aus Saratow. Er selbst ist ein Schweizer und ist von einer englischen Dame angestellt. Br. Göbel hatte ihn nicht wollen predigen lassen, da er ihn nicht kannte und ihm die Sache bedenklich erschien, weil er mit einem der eigentlich zu den „Abendlichtern" gehörte, gekommen war, aber die russischen Brüder hatten es durchaus verlangt, und auch die andern Deutschen dort, so daß er nachgegeben hatte. Für diesen Abend war nun auch bereits eine Versammlung angekündigt. Br. Göbel fragte mich um Rat und fand ich bei den obwaltenden Umständen es für das beste, für jetzt nichts zu ändern. Ich hatte dann eine recht ernste Unterredung mit dem jungen Mann und gab er ohne Umschweife zu, daß bei ihnen vieles verkehrt gemacht sei, womit bei weitem nicht alle einverstanden seien. Er sagte auch, daß die **Behandlung, die Br.** Pelzer bei ihnen erfahren, — wie ja seinerzeit im Hausfr. darüber berichtet wurde, — ganz unrecht und verkehrt sei und daß das unter ihnen ziemlich Arbeit gegeben hätte, u. s. w. Der Eindruck, den er in seiner Unterhaltung und auch mit seiner Ansprache am Abend auf mich machte, war kein so übler. Es wollte mir fast so scheinen, als ob er garnicht dorthin gehört, wo er jetzt ist. Doch kann man ja von einer so flüchtigen Begegnung kein maßgebendes Urteil haben. Immerhin sollten unsre Geschwister bei solchen Gästen sehr vorsichtig sein und nicht predigen lassen wer nur kommt. — Die l. Geschwister Göbel haben einen recht schweren Stand. Sie stehen dort ganz allein. Die Deutschen, die da noch sind und sich für bekehrt halten, neigen alle zu den Abendlichtern. Es ist so was eigenartig fremdes in ihrer ganzen Sache. Nach dem jungen Manne diente ich mit dem Wort und am Schluß beteten viele, — mehr fast wie uns lieb war. — Dies mag sehr befremdlich erscheinen, aber es ist wahr, denn die Leute beten fast endlos, und einer folgt des andern Spur. Viel Worte, aber wenig Sinn und Geist und keine Erbauung darin. Da wäre gründliche Reform am Platze, wozu aber Zeit und ernste, ausdauernde Arbeit erforderlich ist.

Mittwoch früh traf ich mit Br. P. Janzen auf dem Bahnhof zusammen und nun gings nach Chasow-Jurt, wo wir am Abend wohlbehalten bei Geschwister Bier, von denen wir am Bahnhof empfangen wurden, ankamen.

Da erfuhren wir nun, daß Schw. Schmidt, von der ich am 10. Sept. Abschied genommen hatte, vor etwa 3 Stunden heimgegangen sei. Ihre Krankheit hatte sich zuletzt noch recht schwer gestaltet und ihr Sehnen und Flehen war: „Herr, hole mich heim." Ihr Wunsch ist gestillt, sie ist daheim. Br. Janzen blieb, um ihrem Wunsche gemäß, die Leichenrede zu halten. Ich fuhr am andern Tage mit Br. Penner der Illowower*) Ansiedlung zu. Am Abend hatten wir eine kl. Bibelstunde in seiner Wohnung, in Nr. 1, am folgenden Tage Nachmittag eine solche bei Br. Wölk in Konstantinowka Nr. 4 und am Abend Versammlung in der Schule in Nr. 5 Inlak. Die Lage der Ansiedler hat sich hier seit meinem letzten Besuch merklich gebessert und scheint es auch hier denen zu gelingen, die ausgehar haben und nicht davon liefen. Viele von denen, die einst fortzogen, kommen schon zurück.

*) So wird die ganze Ansiedlung genannt, die einen Komplex von 14 Dörfern umfaßt, die nach Nummern gezählt werden, aber außerdem auch noch mit besondern Namen benannt sind.

Fortsetzung folgt.

Ohne Hände.

Fortsetzung.

Laß du nur Gott in dir Gestalt gewinnen,
Dann wirst du selber in sein Bild verklärt,
Dir wachsen Engelsfittiche von innen,
Bist schön vor Gott, und auch vor Menschen wert.

Schwere Zeit war bei Wendelins. Wie soll eine arme kranke Frau sechs kleine und ein großes Kind ernähren? Wohl griff die Gemeinde zu und unterstützte die Familie, aber solch ein entlegenes Alpendorf ist selbst so arm, es kann nicht viel geben. Ja, hätten Wendelins zu dem zwei Stunden entfernten Orte gehört, — der blühte ganz wunderbar empor, und auf der Straße, deren Bau Vater Wendelin das Leben gekostet hatte, kamen jetzt Leute aus fernen Ländern gezogen und bezahlten schweres Geld dafür, daß sie dort während der Sommermonate leben durften; man hatte entdeckt, daß heilkräftige Wasser dem Boden entquollen, in denen wollten sich die Menschen gesund baden, und die schöne kräftige Alpenluft sollte sie vollends heilen. Ja, dorthin kam jetzt viel Geld, — ach, und welch schönen Verdienst hätte Alois jetzt

gehabt, wenn er arbeitsfähig war: überall wurden Wege angelegt, Fahr- und Fußwege, denn die Fremden wollten spazieren gehen und hatten ihre Freude an den grünen Matten, über denen Schneeberge leuchteten, an den rauschenden Wasserfällen und stillen Seen ringsum. Auch „ins Elend“ gingen die „Herrschaften“, und fanden jenes Felstal, durch das der Bach in wildem Laufe stürzte, wunderschön und romantisch. Ja, wer jetzt gesunde Arme hatte, konnte etwas verdienen.

„Mutter,“ tröstete Alois, „wenn nur Liesel, Marei und Hans erst noch ein bißchen älter sind, dann arbeiten sie, und wir haben keine Not mehr; sie haben's mir schon versprochen.“

Es wohnte ein guter Geist in den Kindern, — wer machte ihn geweckt haben? — denn eines kam dem andern in Liebe zuvor, und groß war die Freude, als auch jetzt schon die Kinder einen kleinen Erwerb durch den Verkauf von Beeren und Blumen, die sie gesammelt hatten, der Mutter ins Haus bringen konnten.

„So hilft uns Gott immer wieder,“ sagte Alois freudig.

Die Mutter nickte, sie klagte jetzt weniger als früher, besprach auch alles mit dem unnützen Jungen, dem Alois, — ein Fremder hätte fast glauben können, daß sie Respekt vor ihm habe. Jedenfalls war zwar Armut, aber nicht Unfriede in dem kleinen Hause, das Wendelins bewohnten, eingekehrt.

Dennoch — so konnte es nicht weitergehen; trotz der größten Sparsamkeit, trotzdem Alois manchen Abend ganz, die andern halb hungrig zu Bette gingen, im Winter mußte es noch viel schlimmer werden. Der arme Krüppel konnte keine Hand zum Gebet falten, aber sein Herz schrie unaufhörlich zu Gott um Hilfe, — seiner Mutter gegenüber war er jedoch stets unverzagt.

Eines Tages schien die Sonne so schön warm, Alois hockte sich auf die Bank vor dem Hause, er hatte mehrere Bogen glattes weißes Papier geschenkt bekommen, da nahm er einen derselben, schob mit dem Fuße zwei Steine heran, beschwerte ihn damit, dann nahm er den Bleistift zwischen die Zehen und zeichnete nach Herzenslust. Er zeichnete Verzierungen, die man an Häuser anbringt, genau nach den Vorlagen seines alten Lehrers, sie waren nicht von denen zu unterscheiden. Plötzlich hörte er jemand neben sich, zwei Damen standen vor dem seltsamen Zeichner und sahen ihm verwundert zu.

„Geht hier der Weg ins Elend?“ fragte endlich die eine.

Alois war aufgesprungen. „Ja, dieser Fußweg geht direkt dahin.“

„Aber wie ist es möglich,“ fragte die andere Dame, welche derweilen seine Arbeit betrachtet hatte, „daß Sie mit dem Fuße zeichnen? Haben Sie diese Bilder wirklich auf diese Art hergestellt?“

Alois bejahte, und die Fremden konnten nicht genug staunen, als er nun vor ihren Augen ein Bildchen vollendete. So etwas hatten sie noch nie erlebt, und würden es nicht glauben, wenn sie es nicht selbst gesehen hätten.

„Und,“ — sagte zögernd die eine Dame, „würden Sie uns nicht eins dieser Bilder verkaufen?“

„Verkaufen?“ Daran hatte Alois noch nie gedacht, denn niemand hatte je Wert auf dieselben gelegt. „Verkaufen?“ Eben wollte er sagen: „Nehmen Sie, haben will ich nichts dafür,“ als er aber seiner Mutter und Geschwister gedachte, — da fügte er zögernd hinzu: „Wenn Sie mir etwas dafür geben wollen.“

„Wie viel soll es kosten?“

Der arme Bursche wurde blutrot; da machte die Dame der Sache ein Ende, indem sie ihm ein Geldstück hinlegte und fragte: „Ist das wohl genug?“

Genug? Ach, davon konnten sie ja alle ein paar Tage leben. Leben von dem, was er, er selbst erarbeitet! — Die Fremden waren längst fort, als Alois noch immer still dasaß, das Geldstück auf den Knien, — er hatte es verdient, er, und vielleicht, — vielleicht — konnte er noch mehr verdienen. Großer Gott, war denn das die Hilfe, um die er so oft gefleht? Kam sie denn so viel größer und herrlicher, als er je gehofft? Kein Almosen, — erarbeitetes, Gott weiß wie sauer erarbeitetes Geld war das und er, der arme verachtete Unnutz, der allen Menschen nur zur Last lebende Krüppel, er konnte sich doch vielleicht noch nützlich machen, konnte an des Vaters Stelle die Familie ernähren. O, er wollte ja zeichnen, zeichnen Tag und Nacht, wenn aus seinen Bildern Brot für die Seinen wurde!

Freilich, die Mutter dämpfte seine Freude. Wohl nahm sie mit Vergnügen das Geld, aber sie meinte, man habe es ihm doch nur als Almosen, aus Mitleid gegeben, weil er so erbarmungswürdig ohne Hände und Arme aussähe. —

Das war bitter.

Und ob auch der junge Mann am anderen Tage wieder auf der Bank saß und mehrere Bilder neben sich legte: niemand kam des Weges, niemand begehrte von ihm zu kaufen.

Er sagte nichts, und die Mutter sagte auch nichts; abends aber fuhr sie ihm mit der Hand übers Gesicht und sagte: „Laß nur gut sein, diese Woche brauchen wir noch nicht zu hungern.“

Da brach er fast zusammen, seit Jahren hatte er keine Liebkosung erhalten; mit Tränen kämpfend sagte er: „O, Mutter, ich wollte so gern verdienen und dir kein Unnutz sein.“

„Unnutz? Du?“ Frau Wendelin schien nachzudenken, dann entgegnete sie: „Alois, ich wüßte nicht, was ich o h n e dich angefangen hätte.“ —

Das klang nicht mehr: „Wenn du doch lieber tot wärest!“

Am andern Tage klopfte ein Herr und eine Dame an die Tür und fragten, ob es h i e r sei, wo ein Mann ohne Hände zeichne? Sie konnten sich nicht genug wundern und nahmen das größte Bild, das Alois gezeichnet hatte — einen Christuskopf — mit, nachdem sie ein blankes Goldstück dafür auf den Tisch gelegt. Gold, wirklich rotes Gold. Mutter und Kinder betrachteten das seltsame Ding immer wieder, es dünkte sie, das müsse für Jahr und Tag reichen, sei wohl gar direkt aus des Kaisers goldener Krone gebrochen. Durch Alois aber ging ein seltsamer Schauer, und die selige Hoffnung: „Es ist doch so, du kannst verdienen, du kannst deine Familie ernähren, du bist nicht unnütz auf der Welt, du kannst arbeiten,“ durchdrang ihn.

Nur wer sich zwanzig Jahre lang danach gesehnt hat, kann das verstehen.

Fortsetzung folgt.

Der erste Bibelkursus der polnischen Missionare.

Die Mission unter den Polen hat einen erfreulichen Anfang genommen und schreitet nun glaubensmutig vorwärts. Drei Brüder, die ihre ganze Zeit der Seelenrettung widmen, verkündigen beherzt dem Polenvolke das befreiende und seligmachende Evangelium von der

Gnade in Christo. Die beschränkten Mittel gestatten es nicht, mehr Arbeiter ins weiße Feld zu senden, doch hoffen wir, daß der Herr die Herzen und Hände unserer Brü-

der und Schwestern nach und nach noch mehr bewegen wird, dieser gottgewollten Arbeit teilnahmsvoller die Hände zu stärken.

Damit die Brüder ihre evangelistische Arbeit zielbewußter, leichter und erfolgreicher tun können, ist es notwendig, daß sie Winke und Fingerzeige empfangen und in das tiefere Verständnis der Heiligen Schrift eingeführt werden. Zu diesem Zweck wurde ein dreiwöchentlicher Bibelkursus im November anberaumt. Zum Leiter luden wir Bruder J. Petrosch aus Galizien ein, der bereits ein älterer und bibelfester polnischer Missionsarbeiter ist, und haben die Brüder in der Zeit meiner Abwesenheit Gelegenheit genommen, sich sowohl im Studium der Bibel, wie auch der einzelnen Textbehandlung und praktischen Anwendung zu üben. Wie immer in der Schule, so haben sie auch hier viel heilsame Einblicke in den vielseitigen Reichtum des Wortes Gottes und die unumgängliche Notwendigkeit des Lernens, wenn man lehren soll, gewonnen. Unzweifelhaft wird der Unterricht viel Segen den Brüdern selbst gebracht haben, aber vielmehr wird sich die Frucht der erweiterten Erkenntnis in der wirklichen Ausübung ihres Berufs offenbaren. Ich kann den werten Lesern des „Hausfreund“ und Freunden der Polenmission das Bild der lieben Brüder nicht vorenthalten und darum gebe ich es dem Hausfreund mit, daß er ihnen die Aufnahme, die am Schluß des Missionskursus gemacht wurde, zeige. In der Mitte sitzen die zwei älteren Brüder und zwar von vorne angeschaut, links Bruder Petrosch und rechts Br. Strzelez und an den Enden des Tisches sehen wir rechts Br. Loniewski und links Br. Wujtowitsch. Diese Brüder haben, die nicht leichte, aber ehrenvolle Aufgaben bahnbrechend in der Polenmission tätig zu sein.

Ich empfehle sie der heißen Fürbitte aller lieben Brüder und Schwestern im Herrn und bitte zugleich alle, die noch nicht durch die Sendung von Beiträgen an der Rettung eines großen Volkes teilgenommen, es tun zu wollen. Dies Volk ist von der christlichen Mission unbeachtet geblieben. Für Russen und Juden arbeiten ausländische Gesellschaften und inländische Freunde mit großem Aufwand, während für die Polen kaum soviel zu erschwingen ist, daß 3 Knechte Gottes unter ihnen mit dem Heilspaniere des Kreuzes stehen können. Juden haben wir im Reiche 5, aber Polen 12 Millionen. Helft sie zur biblischen Heilserkenntnis in Jesu zu bringen, durch Gebet und Gaben!

Mit treuem Missionsgruß

F. Brauer,
Warschau, Grybnaja 54.

Reiseerlebnisse in den Wolgakolonien.

Reisen und wieder reisen scheint in diesem Jahre so recht mein Los zu sein. Durfte ich doch auf denselben ca. 9000 Werst zu Wasser und zu Land zurücklegen. Dabei gab es mancherlei zu erleben. Einiges haben die lieben Leser aus meinem vorigen Berichte ersehen. Mit diesem möchte ich einige weitere Erlebnisse von meiner letzten Reise in der Gemeinde Straßburg mitteilen.

Vorher in Kenntnis gesetzt, daß am 29. Sept. in Rosenfeld, (St. der Gem. Straßburg) Kappelleneinweihung sein soll, richtete ich mich darauf ein, dort meinen Anfang zu machen. Am 28. Sept. machte ich mich in Begleitung meiner Frau, dem Beispiele des Apostels Petrus folgend, auf den Weg. Auf dem Überfahrtsschiff trafen wir auch Br. A. Hirsch, der auch nach Rosenfeld fuhr. Gemeinsam ließen wir uns über die Wolga setzen, was eine halbe Stunde dauerte. Dann ging es per Bahn 103 Werst über die flache Steppe südöstlich der asiatischen Grenze zu, bis wir nach 4 stündiger Fahrt nach Krasnij-Kut kamen. Von dort ging es abends durch großen Schmutz dem 2 Werst entlegenen Rosenfeld zu. Dort angekommen, begrüßte uns Br. Lorenz, Prediger der Gemeinde, und teilte mit, daß keine Einweihung sein werde, weil des schlechten Weges wegen keine Gäste gekommen waren. Am Sonntag hatten wir dennoch segensreiche Stunden, durften wir uns doch dreimal um Gottes Wort scharen und demselben lauschen. Meine Frau und ich durften auch im Segen zwei Duette vortragen. Als ich aber den Plan von meiner Weiterreise und den Zweck derselben vorlegte, wurde mir dieselbe Melodie, wie in den vorigen Gemeinden, vorgesungen: „Die Leute sind noch alle auf dem Felde und da wirst du nichts erreichen. Komm ein ander Mal!“ Diese Erklärung erklang in solch düsterer Molltonart, daß ich wirklich in Zweifel kam, ob es doch nicht geratener sei, diesmal zu folgen und die Reise auf andermal zu verlegen. Doch nach einiger Erwägung entschloß ich mich dennoch zur Weiterreise.

Am Montag machte ich mich auf den Weg. Nachdem ich noch eine Strecke per Bahn zurückgelegt hatte, ging es per Achse und zu Fuß von Dorf zu Dorf über Neu-Galka, Neu-Weimar, Alt-Weimar, Frankreich, Straßburg, Morgentau und Blumenfeld. Zunächst sei erwähnt, daß diese ganze östliche Wolgaseite den Namen „Wiesenseite“ trägt, während die westliche „Bergseite“ heißt. Beide Benennungen sind voll und ganz berechtigt. Während dort Berge, Hügel, Täler und grauenhafte Schluchten fortwährend abwechseln, ist hier der Boden so glatt und eben wie eine Schiefertafel. Oft meilenweit sieht das Auge keine einzige Erhöhung. Groß und weit wölbt sich der Himmel über dieser Prärie der alten Welt, wo einst vor Zeiten die mongolischen Völker ihre Herden weideten. Bei unsern Fahrten auf 15—20 Werst habe ich keinen Baum oder Strauch angetroffen, die trifft man nur in Dörfern. Furchtbar eintönig und melancholisch erschien mir solche Strecke, wenn wir stundenlang bei schlechtem Wege fahren mußten; zumal es jetzt Herbst und kein Grün zu sehen war. Der ganze Boden ist mit trockenen, meist unbekannten Steppgräsern bedeckt, welche ihm einen fahlen, düstern Anblick geben. Ein wenig angenehmer wurde die Reise, als wir uns der Kosakensteppe im Astrachanschen näherten. Dort ist die Einöde durch die Stepplerche ein wenig belebter. Diesen niedlichen Vogel sah ich hier zum ersten Mal. Er ist unserer abendländischen Haubenlerche sehr ähnlich, nur ein wenig größer, dunkler und ohne Haube. Ähnlich der platten Gegend sind hier auch die Wagen gebaut; breit und flach, wie ein Teller. Ein hoher Sitz auf dem Wagen ist hier etwas unbekanntes. Es wird einfach eine Decke hinein gebreitet, und wenn es ganz gut sein soll, etwas Heu untergelegt. Beim Sitzen legt man die Füße nach morgenländischer Sitte unter sich, oder, wenn sie hinderlich werden, streckt man sie einfach nach vorne aus. Wenn man auf diese Weise 15—20 Werst gefahren ist, dann hat man eine ziemliche Bußübung durchgemacht. — Selbst die Dörfer tragen hier ein ziemlich morgenländisches Gepräge. Die Mehrzahl der Häuser sind ohne Dach. Weil das Holz so teuer ist, sind sie aus Lehm aufgeführt und oben ebenfalls mit Lehm oder einfacher Erde zugedeckt. In nassen Jahren wuchern Gräser und Blumen drauf. Von außen bieten solche Wohnungen ein sehr ärmliches Aussehen, kommt man aber hinein, dann findet man es manchmal ganz nett. Die Reicheren haben

natürlich schöne Häuser von Holz gebaut mit Dach versehen und meist mit Ölfarben gestrichen. — Hier ist auch das Kamel zu Hause und zwar sind beide Arten vertreten das Trampeltier (Zweibuckler) und das Dromedar (Einbuckler.) Es wird einem seltsam zu Mut, wenn man großen Karawanen dieser unschönen Wüstentiere begegnet.

In geistlicher Beziehung war dies eine sehr gesegnete Reise. Die Versammlungen waren verhältnismäßig gut besucht und der Geist Gottes fand Eingang in die Herzen. Besonders waren auch die persönlichen Unterredungen mit einzelnen bei den Hausbesuchen segensreich. Was mich sehr befremdete und betrübte war, daß hier unser „Hausfreund" so wenig gelesen wird, ja daß er zum Teil ganz unbekannt ist. Die Folge davon ist, daß die Mitglieder nichts über den Werdegang unseres Werkes in Rußland und der ganzen Welt wissen. Folglich haben sie auch keinen Begriff von der großen Not an Mitteln und Arbeitern im Weinberge des Herrn. Kein Wunder, wenn wir bei solchen Geschwistern keinen Missionssinn finden. Auf diesem Gebiete gibt es hier noch viel zu belehren und zu ermahnen. Mein Bemühen nach dieser Richtung hatte den Erfolg, daß ich für einen Bruder gleich den „Hausfreund" bestellen konnte, während andere versprachen ihn selbst zu bestellen. Sonst fand ich ein allgemeines Bestreben, dem Herrn näher zu kommen und Ihm ähnlicher zu werden. Besonders segensreich gestaltete sich der Sonntag in Straßburg. Hier war noch viel von der vorjährigen großen Erweckung zu spüren. Hier fand ich zur großen Freude auch die Jugend sehr lebendig und zahlreich in der Versammlung vertreten. Für die Saratowmission zeigten die Geschwister mit kleinen Ausnahmen überall große Teilnahme. Br. Lorenz wurde in seiner Befürchtung, daß seine Gemeinde den andern nachstehen würde, gründlich zu schanden. Selbst meine Erwartung wurde übertroffen. Gott lohne den lieben Gebern ihre freundliche Mithilfe in Gnaden.

Es freute mich auch auf meiner Rückreise in dem Hause des lieben Br. Hußmann zu verweilen und ihn noch so rüstig anzutreffen. Möge der Herr diesem ergrauten Streiter vergönnen, daß er an seinem Lebensabend noch viele Früchte von seiner 25-jährigen Tränensaat sehen möchte, die er unter vielen Schwierigkeiten hier ausstreute.

Glücklich und fröhlich konnten wir unsere Heimreise antreten, wissend, daß wir auch auf der Reise zur ewigen Heimat sind und, daß wir auch bald dort ankommen werden. Alle Gottes kinder grüßt herzlich mit Phil. 3, 13—14.

R. W. Pelzer.

Reisenotizen.

Von Fr. Hörmann. Fortsetzung.

Dienstag fuhr ich wieder mit Br. Jak. Fuhrmann nach einem andern Ort, 15 Werst von Taschkent. Hier hat Br. Fuhrmann in Gemeinschaft mit meinen Brüdern ein Stück Land von 800 Dessjatin angekauft, und es beginnt nun eben die Ansiedlung daselbst. Auch hier fand in einer Lehmhütte, unter deren Dach ich kaum aufrecht stehen konnte, am Abend eine kleine Versammlung statt. Mittwoch fuhr ich wieder zurück zur Stadt und von hier nach der deutschen Kolonie Steppnoi (früher Akschar). Steppnoi ist so der Mittelpunkt und der Gemeindeort, daselbst, wohin denn auch zum Sonntag all die umher zerstreut wohnenden Geschwister zu einer Hauptversammlung zusammen kamen. Es war ein köstlicher Segenstag. In Nr. 38 ist schon davon berichtet unter dem Titel, „Segenstage in Steppnaja — Taschkent", daher ich es nicht wiederholen möchte. Montag versammelten sich nochmals die Geschwister. Wir lasen Gottes Wort, sangen, beteten und ich verabschiedete mich von ihnen, um meine Rückreise anzutreten. Am Abend sollte ich noch eine Ansprache bei den russischen Geschw. halten, mußte aber wegen allzugroßer Erschöpfung darauf verzichten. Ich suchte bei Br. Jak. Fuhrmann zeitig mein Nachtlager auf, um schon früh morgens zum Zuge zu eilen, der nach Orenburg ging.

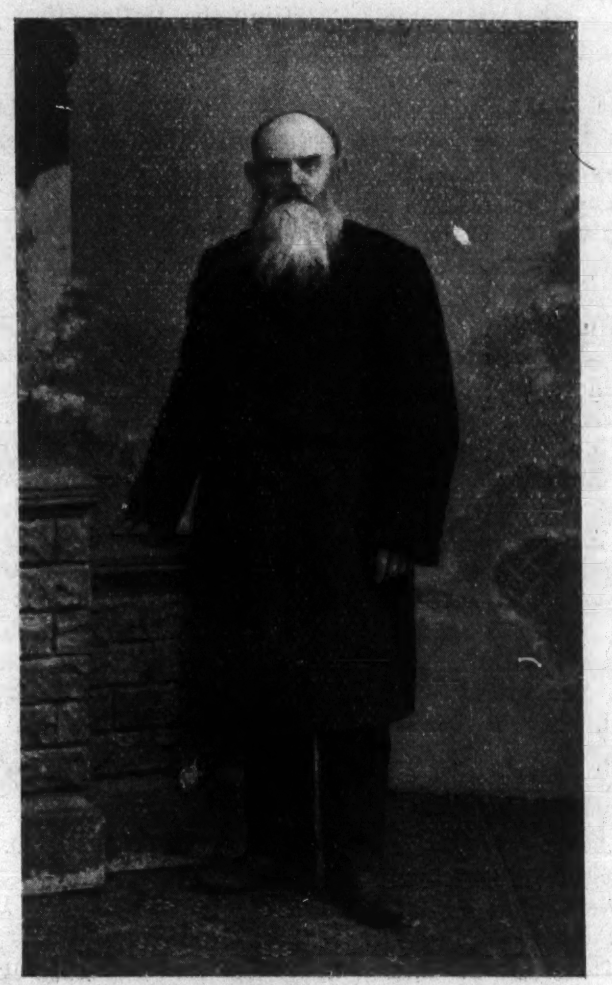
Das Werk des Herrn in Taschkent hat sich schon derart entwickelt, daß die Geschwister bald eine selbständige Gemeinde bilden können. Die gegenwärtige Zahl der Mitglieder beläuft sich auf 43 Seelen.

60 Werst vor Orenburg stieg ich unterwegs bei Iletzk aus, um noch einen Abstecher auf 120 Werst per Achse nach Kursai, einer neuangesiedelten deutschen Kolonie zu machen. Freitag, den 23. August kam ich hier an, und arbeitete in verschiedener Weise bis Dienstag den 27. Aug. — Kursai ist ein Feld mit sehr hartem Boden. An ihm erfüllt sich, was der Prophet Jeremia 6, 24 sagt: „Der Blasebalg ist verbrannt, das Blei verschwindet, das Schmelzen ist umsonst, denn das Böse ist nicht davon geschieden." Über die Geschichte dieses Dorfes kann man mit Recht schreiben: „In wie viel Not, hat nicht der gnädige Gott, über dir Flügel gebreitet?" Aber Kursai hat es, und will es nicht verspüren. Erst vor einer Woche, ehe ich hinkam, hatte Gott wieder einmal laut geredet. Etwa 80 Werst von ihnen entstand ein Steppenbrand. Das Feuer verbreitete sich auf einer Linie von ca. 15—20 Werst und wälzte sich ohne Aufenthalt dahin, alles verschlingend, was ihm in der Weg kam. Es dauerte kaum einen Tag, dann stand die erschreckliche Feuerbestie vor Kursai; und zu dem noch bei Anbruch der Nacht. Alles stürzte hinaus mit Pflug, Gabel, Wasser und dergleichen, um sich in irgend einer Weise der Gefahr, entgegenzustellen. Die Frauen und Kinder packten ihre Habseligkeiten aus den Häusern, auf noch vorhandene Wagen, um im Fall der äußersten Gefahr, Haus und Hof im Stiche zu lassen, und irgend wo im Freien Rettung zu suchen. Kinder von 3—4 Jahre warfen sich auf der Gasse auf ihre Knie, streckten ihre Ärmchen gen Himmel und schrien zu Gott um Rettung. Das Vieh, los und herausgelassen, rannte ebenfalls mit furchtbarem Gebrüll umher. — Mit einmal lief die Schreckenskunde durchs Dorf: „Die da hinaus jagten, dem Feuer zu wehren, sind in Gefahr, mit ihren Pferden und Gerätschaften zu verbrennen!" Gottlob! es wurde nicht ganz so schlimm, aber drei Männer, ein verheirateter und zwei Jünglinge und 4 Pferde, erlagen doch dem Feuer. Der Mann lief nackend, wie in einer Pfanne gebraten, nach Hause und starb nach 10 Stunden unsäglicher Qual. Der eine Jüngling — ein Russe — zeigte auch keine Hoffnung, durch zu kommen. Der Dritte war auch sehr verbrannt, schien aber, als ich ihn besuchte, besser zu werden. Die Pferde verbrannten der Art, daß man sie den Kirgiesen zum Verzehren geben mußte. Eins von ihnen riß sich los und suchte, ganz verbrannt im Freien Rettung: die andern drei aber blieben stehen, ließen das Feuer über sich hinweggehen und wurden da auch gefunden, wohl am Leben, aber unerkennbar. — Die übrige Mannschaft mußte die Flucht ergreifen. Das Feuer verfolgte sie wie eine vor Wut schnaubende Bestie, doch war die Flucht ihre Rettung vor dem Flammentode.

Fortsetzung folgt.

Gemeinde.

Br. Ed. Aschendorffs Heimgang. Bruder Eduard Aschendorff gehört seit Freitag, den 21. November, auch schon zu den vollendeten



Gerechten. In ihm ist der letzte von den ersten baptistischen Pionieren- und Glaubenshelden in Polen heimgegangen. Unter viel Schmach und Widerwärtigkeiten hat er mit Br. Alf und andern Glaubensmännern die Fahne der evangelischen Wahrheit, wie wir sie verstehen und vertreten, voll Glaubensmut und Selbstverleugnung hochgehalten. Schläge, Bande und Gefängnisse, hat er um des Gewissens willen viel ertragen. Da seine physische Gestalt, nur klein und schwach war, so empfand er, das Kreuz der Verfolgung um so schwerer, doch half ihm der Herr aus allem Übel und ließ ihn das hohe Alter von 74 Jahren erreichen. Er war der vieljährige Prediger der Gemeinde Zezulin und später der Gemeinde Plouschewize, wo er sich großer Achtung und allgemeiner Beliebtheit erfreute. Er war ein Prediger von Gottes Gnaden. Viele Menschen sind durch ihn zu Christo geführt worden. Durch den Tod seiner jüngsten Tochter Olga, und später seiner Frau, wurde er geistig sehr erschüttert, und die letzten drei Jahre seines Lebens gestalteten sich für ihn, seine Tochter und Enkel schwer. Anfänglich litt er, wohl auch infolge roher Mißhandlungen um des Evangeliums willen, an Gedächtnisverlassenheit und nach und nach an gelinder Geistesumnachtung. Die letzten zwei Jahre brachte er meistens im Bett zu. Durch Schlaganfall verlor er auch die Sprache und war es sein und aller Wunsch, der Herr möchte Seinen Knecht bald erlösen und zur Ruhe des Volkes Gottes bringen. Nun ist es geschehen. Sonntag, den 23. Nov., wurde die irdische Hülle unter großer Beteiligung der Erde übergeben. Bruder Brandt, der gerade seine Reisepredigt dort hielt, mit den Predigern Tutschek und Knoff gaben ihm das letzte Ehrengeleit. Ich war aus dem Süden noch nicht zurückgekehrt und konnte aus dem Grunde der Begräbnisfeier nicht beiwohnen. Weiß auch die näheren Daten nicht um umständlicher auf einen Bericht einzugehen. Doch hoffe ich es etwas später tun zu können. Er genießt nun beim Herrn die Siegesfreude nach langem Kampfe. Wir aber haben noch zu kämpfen im Mesechsland. Möge uns der Herr treu bis ans Ende machen.

F. Brauer.

Telegramme.

Gemeinde Lodz II. Am Sonntag den 17./30. Nov. konnte Unterzeichneter sieben Erlöste auf das Bekenntnis ihres Glaubens in Jesu Tod taufen. Wir haben in Aussicht Ende dieses Jahres wieder zu sehen, daß das Taufwasser sich bewegt.

P. Brandt.

Bekanntmachung.

Alle Geschwister und Freunde, deren Söhne und Verwandte diesen Herbst zum Militärdienst nach St. Petersburg oder Umgegend einberufen sind, bitte ich die genaue Adresse der jungen Soldaten an mich zu senden, damit ich sie, wenn irgend möglich, besuchen oder sonst mit ihnen in Verbindung treten kann, was ihnen sehr willkommen sein dürfte, weil sie, besonders in der ersten Zeit im Dienst alles fremd und ungewohnt finden.

Prediger Ф. А. Арндтъ. Ст.-Петербургъ, Серпуховская № 4

An die lieben Leser des „Hausfreund" und „Unsern Lieblingen".

Die geschätzten Leser werden herzlich gebeten, die Blätter auch im neuen Jahre zu halten und mehr Leser zu gewinnen. Dringend wird erinnert, die Blätter vor Neujahr, schon im Dezember zu bestellen, damit kein Aufenthalt in der Versendung ensteht.

Bitte auch, daß alle Abnehmer der Blätter, die mit der Zahlung noch im Rückstande sind, den Betrag bald einsenden, da wir sonst in die unangenehme Lage kommen, die Zusendung der Blätter einstellen zu müssen.

Kassierer S. Lehmann,
Riga, Fellinerstr. 5.

Umschau.

Sewastopol. Vom Sturme wurde ein Schifferboot ins Meer hineingetrieben, wobei 5 Fischer ertranken.

Uralsk. Am 15. November erkrankten an der Pest 6 Personen und starben 13. Insgesamt sind bis zum 15. November 307 Personen erkrankt und 272 gestorben. Die Pestherde sind von Uralsk 250 Werst entfernt und konzentrieren sich um die Staniza Kalmykowskaja in der Kirgisen-Steppe.

Konstantinopel. Mit großem Gepränge wurde die Durchfahrt des neuen Dampfers der Russ. Dampfschiff.-Gesellschaft „Peter der Große" durch den Bosporus gefeiert. An Bord des Dampfers fand ein Festmahl statt, bei dem der russische Botschafter in Konstantinopel Giers und ein Vertreter der Gesellschaft Reden hielten.

Konstantinopel. Es wurde ein Kaiserliches Irade veröffentlicht, auf Grund dessen der General der deutschen Armee von Sanders zum Kommandeur der ersten Armeekorps, zum Mitglied des Obersten Kriegsrats und Chef der deutschen Militärmission ernannt wird. Es wurde ihm der Rang eines Divisionsgenerals der Ottomanischen Armee verliehen.

Berlin. Der Kommissionär des Berliner Magistrats für den Ankauf russischen Fleisches erklärte, daß die Schweinepreise in Warschau gestiegen seien, weshalb es nicht möglich sei, russisches Fleisch für Berlin zu liefern. Mit Zustimmung des Ackerbauministers schloß der Kommissonär einen Vortrag für den Ankauf serbischen Fleisches in Belgrad ab; drei Waggons desselben sind bereits in Berlin eingetroffen.

Wien. Das „Wiener Abendblatt" widmet dem Kaiser Franz Josef aus Anlaß der 65-jährigen Regierung einen Artikel, in dem gesagt wird: Als Resultat der unermüdlichen Arbeit des Kaisers erscheint eine allseitige Verstärkung der Wehrmacht des Landes, aber, nach Ansicht des Monarchen, soll die Wehrmacht nur ein Werkzeug der Friedenspolitik sein. Die Erkenntlichkeit für diese Idee des Kaisers kam in besonders warmer Weise in diesen Tagen zum Ausdruck, da Erfahrung, Autorität und Menschenliebe in erster Reihe zur Wahrung des Weltfriedens beigetragen haben.

Berlin. Im Rybniker Bezirk sind in den Emmagruben während eines Brandes in einer Tiefe von 200 Metern 13 Grubenarbeiter umgekommen.

Boston (Staat Massachusees.) Hier ist der Gasthof „Arkadia" abgebrannt. 25 Personen haben den Tod in den Flammen gefunden. Viele Personen erhielten Brandwunden.

Briefkasten.

Für das Bethaus in St. Petersburg erhalten von: A. Junker, Riga 5.—, Sonntags-Schule Blumenfeld 3.—, „Reichsbanknote" Nr. 683. 10.—, Schw. Kippert, hier 40.—, Br. K. Füllbrandt, sen. 100.—, Br. H. Schimke, sen. 100.—, Br. R. Schimke, jun. 100.—, durch Br. Götze Nachlaß des verst. Lev Hartmann in Pulin 50.—, durch Br. Chomijak, Bjalystok 15.—, Br. Alf. Müller-Chorosch 15.—, durch Br. K. Lach Sonnt.-Schule Kicin 6.40.

Allen Lieben, die sich uns. erinnert und Gaben gesandt ein herzliches: „Gott vergelt's." Allen lieben Mitverbundenen bringen wir uns. „Gemeindeschiff" in Erinnerung und bitten helft uns um Jesu willen. Namens der Gemeinde grüßt F. A. Arndt.

Polenmission: Br. Schmalz 5.—, A. Rehwald 10.—, M. Bogdanow 3.—, J. K. Pritzkau 15.—, W. Brucks 3.—, Jaworski 2.—, Fr. Peitsch 2.—, A. Jastrembski 3.—, F. Lohrer 4.—, Wjontschernin durch Lichnek 12.—, J. Bartosch 2.—, A. Heide 1.—, L. Lange 1.—, R. Neumann 1.—, K. Huhn 10.—, König, sen. 5.—, M. Worobjowa 3.—, E. Schuler 5.—, H. Kostzenski 3.—, C. Drasche 10.—, H. König 10.—, P. Treu 6.—, G. Willms 15.—, J. Mattis 10.—, Alex. Pritzkau 10.—, T. Engel 10.—, J. M. Pritzkau 5.—, J. Willms 5.—, J. F. Hochhalter 10.—, R. F. Hochhalter 10.—, J. H. Pritzkau 1.50, J. J. Giedt 10.—, G. K. V. Hochhalter 1.—, J. Just 3.—, R. Horn 3.—, Bessabotowka Erntedankfestkollekte 25.—, Handelshaus Schimke u. Companie 100.—, M. Branaske 25.—, Kath. Wagner 5.—, K. Schilling 5.—, vom Nachlaß des verst. Leo Hartmann 50.—, H. und D. Karch 10.—.

Mit großem Dank bittet ganz ergebenst um fernere Hilfe F. Brauer.

Für Warschau: W. Krüger 40.—, J. Strobel 10.—, J. Weiß 100.—, V. Saske 75.—, G. Lutz 10.—, Geschwister Rösler 50.—, Nikolajew 30.—, K. Bronastowska 10.—, J. Galwitz 3.—, F. Wagner 5.—, J. Karch 2.—, G. Willms 15.—, J. Mattis 10.—, H. M. Pritzkau 9.—, Alex. Pritzkau 10.—, T. Engel 15.—, J. K. Pritzkau 10.—, J. Willms 5.—, J. F. Hochhalter 15.—, J. H. Pritzkau 2.—, R. F. Hochhalter 15.—, Pauline Wagner 5.—, Wilhelmina Dreier 65.—, Pauline Kessler 100.—, Heinr. u. Maria Bertelson 300.—, J. Benkendorf 10.—, Paul Hochhalter 1.—, J. Leitner 2.—, J. Mattis 1.—, J. u. A. Pudwill 10.—, J. u. Pauline Wagner 3.—, Maria Pudwill 3.—, Pauline Benkendorf 10.—, H. Karch 5.—, Sofia Mattis 2.—, G. Herrlich 5.—, H. Buchholz 10.—, G. Brakowski 10.—, J. Giedt 3.—, W. Pritzkau 5.—, W. Mai 10.—, Sofia Hammer 5.—, H. Mattis 5.—, Ph. Pritzkau 5.—, J. J. Giedt 25.—, J. J. Pritzkau 25.—, Bessabotowka, Erntedankfestkollekte 25.—, Meschewaja, Handelshaus Schimke u. Companie 100.—, H. Mielke 15.—, Ph. Wächter 3.—, K. Assmann 10.—, Vetter Hannes 15.—, G. Wormsbächer 1.—, P. Kösler 2.—, F. F. Wagner 10.—, Kath. Wagner 5.—, F. Wagner, Vater 10.—, Christine Wagner 1.50, Engine Wagner 1.50, P. Wagner, jun. 10.—, Pred. Schilling 15.—, Ch. Hoffmann 1.—, Karoline Pflug —.50, H. Schalsee 15.—.

Mit tiefempfundenem Dank bittet um fernere Hilfe F. Brauer, Warschau, Grybnaja 54.

Für die Predigerschule erhalten: T. Saarmann von Gemeinde Wesenberg 6.—, P. Kaups von Gemeinde Dago — Kertel 13.—, A. Johannson, Revaler Gemeinde 6.15, A. Tetermann, Gemeinde Reval I. 14.80, A. Großmann vom Jugendverein in Makarow 10.—, F. Rosenau Gemeinde Pestschanka 7.50, R. Rosner vom Theeabend des Jugendvereins in Sementkowo — 9.—; G. Freutel aus Gemeinde Rypin von B. Seelinger 5.—, Heinrich Held 1.—, Emilie Seelinger 1.—, Ferdinand Bahr 4.—, Friedrich Strohschein 5.—, Adolf Foerster 12.—, Emil Foerster 10.—, Gustav Neumann 3.—, Eduard Neumann 3.—, Karl Lotze 3.—, Leopold Ratzlaw 3.—, F. K. Freudenreich in St. Petersburg —.35.

„Wer fröhlich gibt, beweist seine innere Reife"
Mit herzlichem Dank und Gruß allerseits Euer Friedrich Schweiger, Zyrardow, Gouvernem. Warschau.

Für die Predigerwohnung in Belagwesch gingen ein, Gemeinde Kleinliebental: Kornelius Becker 2.—, Wittwe Rudkowsky 3.—, Jakob Rudkowsky 1.—, Emilie Rudkowsky 1.—, Wilhelmina Rudkowsky 1.—, Wilhelm Bechthold 5.—, Johann Bechthold 3.—, Kornelius Bechthold 2.—, Heinrich Bechthold s. 10.—, Heinrich Bechthold j. 1.—; Großliebental: Jakob Preis 1.—, Wilhelm Preis —.50, Karl Reichert —.50, Heinrich Fitz —.50, Franz Kräger 1.—, Peter Rudkowsky 1.—, Johann Brandt 1.—; Wasserreich: H. Ollenborger —.50, H. G. Ollenborger 6.—, K. Schütz 5.—; Chutor Daudrich: Georg Daudrich 10.—, Ludwig Daudrich 3.—, Joh. L. Daudrich 10.—, Jakob Daudrich 3.—, Heinrich Daudrich 5.—; Seibelsfeld: G. M. Seibel 3.—, Johann Seibel 3.—, Jakob Seibel 2.—, Wilhelm Seibel 3.—, Alexander Resch 2.—; Annental, (Gemeinde Johannestal): Phil. Huber 1.—, Friedrich Huber 1.15, Joh. Huber —.50, Friedrich Renz —.50, Johann Graf 5.—, Maria Stockburger 1.—, Jakob Billigmeier 3.—, Phil. Huber 1.—, Jakob Wenz 2.—, Johann Denning 1.—, Johannes Allerdings 1.—, Christoph Fischer —.50, Jakob Fischer —.50, Luise Hornbacher 1.—, Jakob Graf 1.—, Joh. Kloß 1.—, Jakob Diede —.50, Karoline Schweiger 1.—, Anton Müller 1.—, Jakob Klingmann —.50, Friedrich Fischer 3.—, Aug. Klingmann 1.—, Karl Hepperle 1.—, Andreas Denning 1.—, Jakob Fischer —.50, Joh. Klingmann 1.—, Georg Fischer 1.—, Friedrich Fischer 1.—, Ludwig Schlichter 1.—, Karl Schlichter 1.—; Chutor Keller: Jakob Quenzer 5.—, Kath. Keller 5.—, Georg Keller 25.—, Karl Keller 25.—, Elisabethe Keller 15.—, Gemeinde Neufreudental, Station Neurohrbach: Georg Bujer 3.—, Wilhelm Ohrmann 1.—, Peter Klundt 1.—, Friedrich Allmer 1.—, Peter Bender 3.—, Georg Kneißler 1.—, Georg Kneißler 1.50, Baltaser Keller 3.—, Franz Endes —.50, Michael Endes 3.—, Georg Schmidt 2.—, Philipp Kneißler 1.50, Wilhelm Kneißler 1.50, Margarete Schweizer 1.—, Konrad Bender 1.—, Christian Weikum 2.—, Olga Kraft —.50, Georg Keller 1.50, Christian Schochenmeier 2.—, Karl Bujer 6.—, Elisabethe Ohrmann 1.—, Theobald Feigert 10.—, Eva Feigert 2.—, Gemeinde Odessa: Karl Bradasch 1.—, Leopold Flach 2.—, Emil Füllbrandt 5.—, Käte Huhn 10.—, Karolina Jenner 5.—, Karl Illius 1.—, Sophie Kalmbach 1.—, Heinrich König s., 10.—, Christian Ablaß 1.—, Mathilde Müller 3.—, Karl Lippe 3.—, Johannes Lübeck 3.—, Gottl. Lutz 10.—, Emma Plugin 10.—, Christine Jenner 5.—, Margarete Schwarz 3.—, Christine Schuler 2.—, Immanuel Schuler 2.—, Eduard Schuler 2.—, Marie Haase 3.—, Joh. u. Elis. Toyne 5.—, Schwester Schedewer 25.—, Ungenannt 2.—, Zesar Drasche 5.—, Heinrich H. König 5.—, A. Wenske 1.—, K. Füllbrandt, s., 25.—, G. Alf 5.—, Gemeinde Neufreudental: Gottl. Faul —.50, H. Stolz 3.—, Jak. Steiger 1.—, Jak. Stolz 1.—, Jakob Geier —.50, H. Lang 1.—, Kath. Will 1.—, Joh. Renschler —.20, Georg Leonhardt 3.—, Jak. Lang —.50, Heinrich Kiemele 1.—, Friedr. Leonhardt —.50, Gottl. Röhm 1.—, Jak. Schweinforth 1.—, H. Leonhardt 1.—, Chr. Leonhardt 1.—, Jak. Stolz —.30, Jak. Leonhardt 1.—, Ph. Röhm —.20, H. Beck —.50, Karl Fried 3.—, Fr. Fried 3.—, Jak. Lang —.50, Heinr. Leonhardt —.50, Martin Springer 2.—, Jakob Trost 3.—, Joh. Kiemele 1.—, Joh. Lang 1.—, Jak. Schatz 1.—, Heinrich Schatz 1.—, Slepucha: Ph. Hornbacher 50.—, Gottl. Zimmermann 3.—, Chr. Fromm 5.—, Jak. Schuler —.30, Mat. Sailer 3.—, Martha Sailer 1.—; Lichtenfeld: Matthias Reichert 10.—, Jakob Reichert 10.—, Joseph Hofmeister —.50, Phil. Schmidt 1.—, Aug. Schlichenmeier 1.50, Georg Hornbacher 1.—, Jakob Hornbacher —.50, David Niebel 2.—, Jakob Bremer 3.—, Kath. Klingmann 1.—, Philipp Klingmann 1.—, Philipp Klingmann 5.—, Joh. Niebel 1.—, Fr. Bohle 1.—, Luise Schub 1.—; Kleefeld: Georg Käfer 10.—, Luise Käfer 5.—, Schwester Ungenannt 10.—, Andreas Mauch 1.—, Jakob Ort 2.—, Karl Ort 1.—, Heeinrich Schächtrle 3.—, Karl Käfer 4.—, Jakob Ort 2.—, Christ. Schächterle 5.—, Moses Alperin 3.—; Makarowa: Johann Hepfer 1.—, Kath. Hepfer —.50, Konrad Wiest —.40, Lydia Hepfer —.20, Kath. Christoph 1.—, Jakob Großmann 5.—, Leonhardt Näher 1.—, Jakob Christoph 1.—, Christine Förderer 1.—, Johann Christoph 1.—, Wittwe Karch —.50, Gottl. Klein 1.—; Semenowa: Wilhelm Käfer 5.—, Elis. Herrmann 1.—, Bernh. Strohmeier 1.—, Martin Strohmeier 3.—; Nowodarjewka: Magdalena Roth 10.—; Zillinke: Jakob Allerdings 10.—, Kath. König 1.—, Gustav Wäljas 3.—, Friedrich Sutter 2.—, Jakob Harsch 1.—, Regina Harsch 1.—, Ludwig Grenz 1.50, Friedrich Hildebrandt 2.—, Johann Sutter —.55, Elis. König 1.—, Kath. Hildenbrandt 4.—, Karol. König 3.—, Kath. Humann —.50; Gnadenfeld: Jakob Herrmann 5.—, Friedrich Abel 2.—, Christina Fried 2.—, Jak. R. Herrmann 1.—, Joh. J. Herrmann 1.—, Georg Brenneise 1.—, Adam Fried 3.—, Karl Fried 5.—, Georg Fried 3.—, Georg Herrmann 3.—, August Herrmann 1.—, Christina Herrmann 1.—, Karl Herrmann 3.—, Luise Unger 1.—, Johannes Brenneise 1.—, Jakob Herrmann 2.—, Karl J. Herrmann 1.—.

Im Namen der Gemeinde dankt Joh. Hetterle.

Für die Predigerschule erhalten in gebrauchten Briefmarken: Josef Pladek in Pabianice 1000, Oswald Hoffmann in Lodz 900, R. Basse in Lodz 100, L. Bieberich in Ossowo 500, Friedrich Zuch in Marinin 1500, Selime Litke in Odessa 300, Elsa K. in Odessa 1222, Emilie Mielke in Meschewaja 640, A. Klemm in Galke 273, Katharine Huhn in Odessa 350, W. Hammer in Protopopowka 200, Wittwe Christine Meyer in Israelowka, J. F. Lübeck in Odessa, Jakob-Müller in Wladimirowka, B. J. Herb in Neusatz 258, Christian Meier in Johannestal 473, Leopold Flach in Odessa 2050, Wilhelm Frank in Betschu-Eli, G. Pamas in Hapsal, A. Speidel in Lodz II. 150, Soldat Benjamin Witt in Kilia, F. K. Freudenreich in St. Petersburg, Pawlenko in Kremenczug, A. Dust in Chorosch, E. Würch in Neudorf 750, Vogt in Warschau, Schw. Schuler in Zyrardow.

Herzlichen Dank allen lieben Sammlern, grüßt allerseits F. Schweiger, Zyrardow, Gouvern. Warschau.

Druck und Verlag von J. A. Frey u. Co. Riga, Alexanderstr. 13. Redakteur und Herausgeber: J. Inke.